



Bunte Fenster

Erstmals zeigt das Sprengel-Museum in Hannover wie Macke, Marc und Delaunay von 1910 bis 1914 gemeinsam und doch getrennter Wege das Licht der Welt suchten

SEITE 43

Kein Vergleich

Fußball-Profi Ivan Klasnić hat im Prozess gegen zwei Ärzte seines früheren Vereins Werder Bremen einen Vergleichsvorschlag abgelehnt. Er wirft den Medizinern und zwei Reha-Einrichtungen des Bundesligaklubs vor, eine schwere Nierenerkrankung trotz eindeutiger Blutwerte nicht rechtzeitig erkannt zu haben

SEITE 42



KOMMENTAR
VON
PETER MÜLLER

Lieber fit gegen den braunen Mob

Die Floskel wird gern von den Verantwortlichen in der Politik in den Mund genommen: Zivilcourage gegen Neonazis zeigen. Nicht nur SPD-Politiker Landauf, Land ab mühen sich zurzeit, mit neuerlicher NPD-Verbotsdebatte in diesem Bereich zu punkten. Aber Zivilcourage muss auch heißen, notfalls zivilen Ungehorsam zu leisten.

Es ist noch längst nicht sicher, dass der Aufmarsch Freier Kameradschaften am 1. Mai in Hannover wirklich verboten bleibt und nicht vom Bundesverfassungsgericht in letzter Sekunde wieder erlaubt wird. Deshalb ist es löblich, wenn auch der DGB über seine Schatten springt und sich mit Blockadetrainings auf den zivilen Ungehorsam vorbe-

Zivilcourage – das heißt notfalls auch: zivilen Ungehorsam üben

reitet, um den rechten Mob notfalls umzingeln zu können.

Umso törichter ist die Attacke von Polizeipräsident Uwe Binias, der örtliche DGB-Chef Sebastian Wertmüller bereite mit diesem Training Straftaten vor. Und umso kurzschichtiger seine Ankündigung, die Polizei werde es heute unterbinden. Wo doch Binias selbst auf die Gefährlichkeit der Autonomen Nationalisten hinweist.

Er sei nur an den 1. Mai vorigen Jahres in Hamburg erinnert: Da war die völlig übermümpelte Polizei mitnichten Herrin der Lage, stattdessen mussten sich 10.000 Menschen den äußerst gewaltbereiten Nazis in den Weg stellen. Umso besser, wenn diese Menschen wissen, was sie tun.

bericht SEITE 42

SÜDWESTER

Stelle frei

Die Bürger der Gemeinde Berne im Kreis Wesermarsch stimmen am Sonntag über die Zukunft ihres Bürgermeisters Bernd Bremermann ab. Möglich macht den kommunalen Showdown ein schwarz-rot-grüner Abwahlantrag im Gemeinderat. Für diesen utopischen Konsens bedurfte es der Führungskraft eines besonderen Mannes: Im vergangenen Jahr bat Bremermann den Landkreis um Hilfe beim Haushaltsplan. Dabei stolperten die Beamten über unordentliche Personalakten, die sie gleich mit ordnen wollten. Das ging Bremermann zu weit, er verklagte seinen eigenen Landkreis – gegen den Willen des Gemeinderats. So weit, so politisches Abschießen. Richtig Ruhe hat der Bürgermeister, wenn nun mehr 25 Prozent der BernerInnen gegen ihn stimmen – dann ist er Rentner.



Keine Chance für Raubgräber: Archäologen haben das Schlachtfeld bei Kalefeld mit Metalldetektoren abgesucht – und erstaunliche Dinge wie syrische Pfeilspitzen zutage gefördert FOTO: DPA

Zwo-drei-null, bei Kalefeld mit Gebrüll

SCHLACHTFELD Durch neue Münzfunde lässt sich die Schlacht auf dem Harzhorn zwischen Römern und Germanen nun genauer datieren als bisher. Gekämpft wurde irgendwann zwischen 230 und 235

AUS NORTHEIM
REIMAR PAUL

Als die römischen Heere vor rund 2.000 Jahren durch das heutige Deutschland zogen, transportierten Wagen die meisten Habseligkeiten der Legionäre. Das galt nicht für den mageren Sold, den sie für ihre Waffendienste erhielten – ihr Geld trugen die Männer auf den Marschen und auf dem Schlachtfeld mit sich herum. „Kamen sie ums Leben, sind die Münzen oft ins Gelände gefallen“, sagte gestern der Frankfurter Münzexperte Frank Beyer.

Acht solcher Münzen haben Archäologen auf dem kürzlich entdeckten römisch-germanischen Schlachtfeld bei Kalefeld im Kreis Northeim schon gefunden. Alle Geldstücke stammen Beyer zufolge aus dem dritten Jahrhundert. Zweineuzutage geförderte Denare – der Sold für etwa eine Woche – wurden zur Regierungszeit des römischen Kaisers Severus Alexander zwischen 222 und 226 geprägt. Mit diesem Wissen können die da-

maligen Kampfhandlungen zeitlich nun genauer als bislang eingeordnet werden. Weil zwischen Prägung und Umlauf der Münzen meist einige Jahre lagen, lasse sich die Schlacht wohl auf den Zeitraum zwischen 230 und 235 datieren, sagte Beyer.

Als die Entdeckung des Schlachtfeldes auf dem Höhenzug Harzhorn im Dezember bekannt gemacht wurde, galt das als archäologische Sensation. Bis dahin waren Historiker davon ausgegangen, dass sich die Römer nach ihrer verheerenden Niederlage in der Varusschlacht im Jahre 9 nach Christus hinter den Limes zurückgezogen und keine großen militärischen Expeditionen ins heutige Norddeutschland mehr unternommen hätten. Neue Funde bestätigten, dass die Geschichte zwar nicht neu geschrieben, aber doch wesentlich ergänzt werden müsse, sagte am Freitag der Niedersächsische Landesarchäologe Henning Haßmann.

Beim Absuchen des Waldbodens und einer ersten Probegrabung seien nun weitere Waffen-

teile wie Katapultspitzen, Reste von Wagenrädern und Ausrüstungsgegenstände gefunden worden, berichtete der Berliner Archäologie-Professor Michael Meyer. Erstmals ließen sich gefundene Waffen auch eindeutig germanischen Kämpfern zuschreiben. Überreste eines Holzkohlekumpens und von Schweineknochen deuteten auf eine Kochstelle hin.

Durch die Funde und ihre Zuordnung konnten die Wissen-

Kalefeld in Zahlen

- Fakten zur Ausgrabung:
- **zwischen den Jahren 230 und 235** soll die Schlacht auf bei Kalefeld stattgefunden haben
- **insgesamt 800 Fundstücke** wurden bisher gesichert
- **mindestens 2.000 mal 500 Meter groß** war das Schlachtfeld, die Archäologen sind aber nicht sicher, dass sie die Grenzen bereits erfasst haben
- **rund 1.000 römische Soldaten** könnten nach ersten Schätzungen an den Kampfhandlungen beteiligt gewesen sein **RP**

schaffter inzwischen auch die Abfolge der damaligen Geschehnisse zumindest in Grundzügen rekonstruieren. „Es gab wohl drei Phasen“, sagte Meyer. Zunächst hätten die Germanen auf dem Harzhorn gerastet und einen Hinterhalt vorbereitet, dann seien sie von den aus dem Norden anrückenden Römern beschossen worden. Schließlich hätten diese den Hügel gestürmt und erobert. An dem Angriff könnten 1.000 römische Soldaten beteiligt gewesen sein, sagte Meyer. „Das ist aber nur eine erste Schätzung.“ Auf Seiten der Römer kämpften vermutlich auch syrische Bogenschützen – sie verwendeten damals dreiflügelige Pfeilspitzen, die ebenfalls in dem Wald bei Kalefeld gefunden wurden.

Die Archäologen konnten inzwischen einzelne Kampfszenen wie den Einschlag von Pfeilsalven oder Infanterieangriffe nachvollziehen. „Kein anderes antikes Schlachtfeld, das Archäologen bisher entdecken konnten, hat so eindrucksvoll ungestörte Hinterlassenschaften er-

bitterter Kämpfe geliefert“, sagt die Northeimer Kreisarchäologin Petra Lönne.

Im Sommer sollen groß angelegte Grabungen auf dem Gelände anlaufen. Dass Raubgräber dem Vorhaben in die Quere kommen könnten, glaubt Lönne nicht. Mit Metalldetektoren sei die Oberfläche des Areals bereits großflächig abgesucht worden. Zudem kontrolliere die Polizei regelmäßig die Zufahrten. „Die Beamten haben die Autonomie von allen Berechtigten“, sagte Lönne.

Dazwischen funken könnten die Eigentümer der Grabungsflächen. „Unsere Bereitschaft zur Zusammenarbeit kann nicht grenzenlos sein“, sagte gestern der Sprecher der Grundbesitzer, Philip Freiherr von Oldershausen. Der Besucheransturm habe dazu geführt, „dass von einem idyllischen Waldgebiet keine Rede mehr sein kann“. Jagd, Forst- und Landwirtschaft könnten kaum noch betrieben werden. „Es muss eine politische Entscheidung her, wie es mit den Grabungen weitergeht.“

Malteser vergessen behindertes Kind im Fahrzeug

SCHULDEINGESTÄNDNIS Nachdem ein als vermisst gemeldetes Mädchen in einem Transportfahrzeug der Bremer Malteser gefunden wurde, räumen die Mitarbeiter ihre Verantwortung ein

Zwei Mitarbeiter des Malteser Hilfsdienstes in Bremen haben am Freitag eingeräumt, ein achtjähriges behindertes Mädchen über Nacht im Transportfahrzeug vergessen zu haben. Das Mädchen war von seinen Eltern als vermisst gemeldet worden, nachdem es am Mittwochmorgen nicht in die elterliche Wohnung in Bremen-Vahr zurückgekehrt war. Daraufhin hatten 200 Polizeibeamte nach dem Kind gesucht.

Das Mädchen, das sich aufgrund ihrer autistischen Erkrankung nicht äußern kann, war am Donnerstagmorgen unverletzt

gefunden worden, unter anderem dem 32-jährigen Fahrer. Dieser und der ihn beim Fahrdienst begleitende 22-jährige Zivildienstleistende hatten sich bei der anschließenden Befragung durch die Polizei in Widerspruch verstrickt. Am Freitag bejauerte der Fahrer den Vorfall ausdrücklich. Nach Polizeiangaben erklärte er ihm dann, dass das Mädchen erstmals nicht vom Ort, sondern direkt von der Sprachschule abgeholt worden sei. Da er anders als sonst nicht vier sondern fünf Kinder befördert habe, müsse er das

Mädchen schlicht vergessen haben. Die Polizei prüft mögliche strafrechtliche Konsequenzen.

Angelika Gabriel, Bezirksgeschäftsführerin des Malteser Hilfsdienstes, bedauerte den Vorfall und entschuldigte sich bei der Familie. Der Fahrer, der seit zwei Jahren für die Organisation arbeitet, sei als „zuverlässig und freundlich“ bekannt, es sei in der Vergangenheit nie zu Beschwerden gekommen. Die soziale Kompetenz sei wichtiges Kriterium für die Einstellung von Mitarbeitern. Sollten sich die Vorwürfe jedoch bestätigen, so Gabriel, werde man sich von Mit-

arbeiter und Zivildienstleistenden trennen.

Der Behindertenbeauftragte des Landes Bremen, Joachim Steinbrück, nannte den Vorfall „extrem gravierend“. Das Kind, das einen halben Tag und eine Nacht angeschallt im Auto in einer Garage verbracht, müsse „traumatisiert“ sein. Er habe von Gästen verschiedenster Fahrdienste Klagen darüber gehört, „wie ein Möbel“ behandelt worden zu sein. Es sei eine Frage der inneren Haltung, dass es nicht um den Transport, sondern um die Beförderung behinderter Menschen gehe. **FRIEDRIKE GRAFF**

Anzeige gegen Nordbank-Chef

Die HSH Nordbank hat Anzeige wegen Offenbarens von Geschäftsgeheimnissen gegen ihr Vorstandsmitglied Frank Roth erstattet. Der 49-Jährige war am Donnerstag beurlaubt worden. Er soll vertrauliche Informationen an Dritte – auch an Medien – weitergegeben haben. Roth war seit 1. Juli 2008 Mitglied des HSH-Vorstands. Der Hamburger SPD-Finanzpolitiker Peter Tschentscher fordert nun, alle Spitzenpositionen der Bank neu zu besetzen. Roths Beurlaubung sei ein Beleg dafür, „dass Aufsichtsrat und Anteilseigner die Bank weder im Blick noch im Griff haben“, sagte Tschentscher. **SMV**